

Die Frau in der Polarforschung.

Das tragische Schicksal der Mrs. Scott erstallt gegenwärtig alle Gemüther mit Anteil und Rührung und legt das heimliche Gebet nieder, daß die Frauen von Amerika und Schweden der großen Polarforschung an den Tag gelangt haben, in hellerer Sicht erscheinen. Bemerklich sich die Frauen nur selten in die Eisfelder und Schneewälder der Polarregion gewagt haben, so darf man doch die Rolle, die sie in der Eroberung der Pole gespielt haben, nicht unterschätzen; von ihnen ging so manchmal die treibende und anfeuernde Kraft aus, die dann die Männer Bedeutendes vollbringen ließ, ihnen harten Ansturm zu seinen Taten hat einer der berühmtesten Seelen des Nordpols, Sir John Franklin, von dem weiblichen Geschlecht empfangen. Seine erste Gattin, Eleanor Anne Borden, verließ die in den jungen Seemann wegen seiner kühnen Fabrike, und als sie ihn die Hand zum Wunde rührte, rief sie, leiste sie das Gebilde ab, das sie nicht mehr zu finden werde, ich bin bereit, einer Pflicht abhingehalten zu machen, die ihm sein Werk auf-erlege." Zwei glückliche Jahre verbrachten die beiden, dann brante sie ihn selbst dazu, eine neue Fahrt zu wagen, und als er wiederkehrte, war sie tot. Drei Jahre später heiratete John Franklin Jane Griffin, die als Lady Franklin sich in der Geschichte der Polarforschung einen unsterblichen Namen erworben hat. Sie nahm den tätigen Anteil an dem Zustandebringen der großen Expedition der beiden Schiffe „Terror“ und „Eraser“, die Franklin 1845 antrat und von der er nicht mehr zurückkehren sollte. Als nach drei langen Jahren keine Nachricht gekommen war, veranlaßte die angstvolle harrende Gattin die erste Rettungsexpedition, der dann noch über 40 weitere folgten. Diese Franklin-Expeditionen die wichtige wissenschaftliche Resultate geigten, gehen hauptsächlich auf die Initiative der Lady Franklin zurück. Sie unterließ die ergebnislosen Rettungsversuche von Ross und Mac Klure 1850, landete den Schoner „Ving Albert“ aus und legte mit ihrem Drängen durch, daß 1852 die große Expedition, die Sir Edward Belcher leitete, von der Rettung abtrat. Die Admiralsität hatte eine Belohnung von 400.000 Mk. für die Rettung Franklins und die Hälfte dieser Summe für die Erlangung sicherer Nachrichten über sein Schicksal angesetzt; Lady Franklin sagte noch 80.000 Mk. hinzu. Die ersten 200.000 Mk. erhielt John Ross, der auf der Bescher-Antel drei Gelehrte von Franklins Leuten fand. Aber damit nicht zufrieden, organisierte die Gattin eine Expedition an Lord Palmerston, die weitere Forschungen forderte, doch nicht berücksichtigt wurde. Nachdem 19 kostspielige Expeditionen mit 31 Schiffen keine tatsächlichen Ergebnisse gebracht hatten, schrieb man die Namen Franklins und seiner Begleiter aus den Listen. Lady Franklin, die von einer Krankheit, um die die Ärzte nicht wußten, befallen, nach dem amerikanischen Heilungsmittel hingeworfen, riefte nun mit dem Best ihres Vermögens, 400.000 Mk., die Expedition der „Fox“ unter Mac Clintock aus, die nach zweimaliger Überwinterung Franklins Gebeine und seinen äußerlichen Verbleib entdeckte. Am 1. Juli war die Wiltion der Gattin erfüllt. Sie hat so hat der große Polarforscher Sir Clements Markham ihr Verdienst beurteilt, „den Geist der Aufopferung und der Selbsterleugnung in das Ringen um die Pole getragen, ein Element der Mithridatist in die Expedition gebracht, und es war ihre obere Begierde, die diesen langen Suchen die Stimmung eines hohen Spöts verlieh.“ Bedeutend war auch ihr Ansehen, das Admiral Bessant von seiner Frau empfing. Sie begleitete ihn selbst in die arktische Zone und gebar ihm hier eine Tochter, das einzige Kind von weissen Eltern, das in diesen Gebieten des Nordpols das Licht der Welt erblickte. Sie hat erzählt von der Geburt, die die Frau eines Polarforschers haben muß, und von dem absoluten Vertrauen, das sie in die Gattin setzen ihres Mannes hat. General Sir John Erskine ihren Mann in seinem Streben stets bekräftigt und in den schwierigsten Verhältnissen ihm beholfen, seinem Ideal treu zu bleiben.

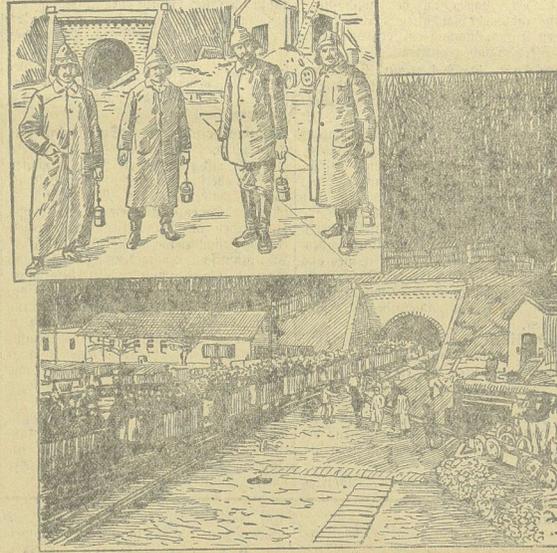
Man hat auch schon früh erkannt, daß den Winterleiden dieser Männer, die sich im Ringen um die Pole für die Menschheit opferten, der Dant und die Hilfe der Allgemeinheit gebührt. Als 1811 der Polarforscher Dr. Johann von der Gabel auf der Nordwest-Passage nach Osten gekommen war, legte die Durchdie Kompanie 1814 seiner im Glend zurückgelassenen Gattin eine Pension aus und beschloß, für seinen kleinen Sohn und seine Erziehung zu sorgen.

Aus der Geschichte der Kriegschirurgie.

Wenn man während des Balkanrieges so oft die Klagen über das fehlende sanitäre Material

Vom Bau des Hauentstein-Tunnels in der Schweiz.

Oben: Ingenieure und Arbeiter im Tunnelbaubetrieb. Unten: Das südliche Tunnelportal bei Olten.



In der Schweiz ist man unaufrichtig damit beschäftigt, neue Verkehrswege, die hauptsächlich dem Landverkehr dienen, zu schaffen. Zu diesen gehören in erster Linie die großen Zementtunneln, in deren Herstellung die Schweizer Ingenieure eine Rolle spielen. Ausgesprochen wird an einen neuen Tunnel auf der Aute Vale-Olten gebauet. Der Hauentstein-Tunnel wird etwa 8 1/2 Kilometer lang sein. Er hat im wesentlichen den Zweck, dem deutschen Reichsbahn

den Bosalesirios und Madraon zu nennen, die die Griechen, wie Homer erzählt, nach Troja begleiteten. Aber ihre Tätigkeit hören wir nicht, sie sind aber tatsächlich, wie wir aus der Geschichte der Art wissen, dem höchsten Schrittes des Hippokrates und später in den des unter Liborius lebenden römischen Arztes Galenus begegnet wir einer Fülle von Beobachtungen und chirurgischen Maßnahmen, die uns noch heute höchlichst imponieren. Mit dem Ausgange des Mittelalters aber und noch mehr unter der Herrschaft der mittelalterlichen Scholastik wird die Medizin völlig, und mit ihr die Chirurgie, bloß tauchen hier und da einige bedeutende Köpfe auf, so im 12. Jahrhundert Roger, der der berühmten Arztschule von Salerno entstammt, und ein Jahrhundert

berühmte Chirurg Karls IX. Ambroise Paré, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts lebte, machte hohem Lobe ein Ende und erkannte, daß die Schlingwunden keine verheilten, sondern gequollene Wunden wären, und demgemäß behandelte er sie. Viel harmloser waren jene „Wasserschnellen“, mit denen man nicht die Wunden, sondern die Nasen, die sie gelagelt hatten, heilte; wobei man sich, da diese gewöhnlich nicht zur Heilung waren, schlechte Mittel gebrauchte. Bei der Amputation großer Gliedmaßen besaß man sich damals noch großer Zurückhaltung. Man amputierte nur, wenn der Brand das getreten war. Die neue Wundheilung wich aber bald einer um verhängnisvolleren Wundheilungsmethode. Man legte aus nicht heilbare Glieder ab. Hierbei waren die Sonden und Angelangen in Anwendung gekommen, mit denen man die Wunden durchlöcherete. Auch der Knochenabsatz bei Schädel- und Gehirnverletzungen enthielt glühende Anhänger. Was die angeht, davon ich wenig erfahren habe, aber dem Meister der Wundheilung, erwarteten nicht immer die kühnsten Experimente und Fehler, die wir jetzt Starkrampf, Poliphalanzen nennen, in den kühnsten Experimenten und Fieber, die als solche angesehen waren. Eine Wundheilung in diese traurigen Verhältnisse kam erst mit den belommenen Chirurgie des 19. Jahrhunderts, und der große und entscheidende Umbruch mit der Einführung der antiseptischen Methode.

Wunderes Allerlei.

Humoristische Hohenzollern. Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Hohenzollern, König Karl I. von Rumänien ebenso wie die Königin Elisabeth (als Dichterin kamen Sylvia genannt) von dem alten rumänischen Fürstengeschlecht der Basarab abstammten. Der gemeinsame Ahnherr der Geschlechter Hohenzollern und Wied, Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, war nämlich mit einer Nichte des Grafen Hermann von Witt verheiratet, der heiratete eine Prinzessin des Hauses Basarab zur Frau hatte. Dieses Fürstengeschlecht hat die herrliche Klosterkirche zu Gurtea de Arges gegründet, der vor kurzem der Berliner Bauarchitekt Hoff ein bemerkenswertes Bauprojekt gewidmet hat.

Seetang als Düngemittel. Eine eigenartige Industrie, die sich längs der Küste der englischen Ostküste entwickelt hat, gelangt vor kurzem durch eine kleine Anzahl die Fischerei-Kommunikation von Kent zum Kenntnis der Öffentlichkeit. Die Eigentümer der Insel Grain und der angrenzenden Bezirke der Ostküste Kent sammelten schon seit vielen Jahren einen weißen Tang, den die Meeresweihn an dem Strand spülen, und verarbeiteten ihn an Bismutmedien in London und der Provinz, die ihn zum Düngemittel von Düngemitteln verwendeten. Auf diese Weise hatte sich eine blühende und einträgliche Industrie ausgebildet, die besonders für die Wintermonate, wenn auf dem Feldern keine Arbeit zu haben ist, sehr wertvoll für die Bewohner des betreffenden Distrikts war. Eine beflaggenweise Seetang brachte die Basis der Schleppschifferei, die von ihren Booten mit Abfahrfahrten verlohene Docks durch das Wasser schleppen lassen und den meisten Tang ernten, bevor er reif ist; sie verkaufen ihn dann zu einem sehr geringen Preise. Auf ordnungsmäßige Weise fällt der Tang von dem Wurzeln ab und wird dann an dem Strand gepulvt. Die Schleppschifferei reißt ihn aber mit den Wurzeln aus und zerfließen somit die Quellen weiterer Zufuhr, und außerdem fallen sie den Küstendörfern nicht mehr zum Sammeln übrig, als die Abfälle, die die Fischer in die See zurückgeworfen haben. Unter andern wurde auch eine Sponsenzeit für diesen nützlichen Seetang vorgeschlagen. Es steht zu erwarten, daß das Reich dem Antrage der Küstendörfer gemäß entsprechen wird.

russischen Witwe, mit einer Gräfin. In wenigen Wochen machen wir schon Hochzeit. Dann erzähle ich dir alles; bis dahin muß ich schweigen. — Also gebulde dich noch ein wenig. Dann aber werde ich alle seine Not mehr leiden. Darfste mich ich dann schon lassen!"

Frau Julie, obgleich hochverehrt, war aber doch ein wenig behorrt, denn die ganze Sache erschien ihr reichlich abenteuerlich, und so erkundete sie Näheres zu erfahren. Er jedoch verbot sie lächelnd und ungeduldige sie so lange, bis sie sich zurückgeben gab.

Mie im Auge schwand jetzt die Zeit dahin. Ein Tag löst sich an der andre. Entweder war er bei ihr, lebte herrlich und in Freuden und man veränderte die Zeit in tollen Liebesnereien, oder man belaudete Feste, Opern, Balls, Theater und Konzerte. — Das Gell floß nur so dahin.

regeln ließ, legt man sich unwillkürlich die Frage vor, wie ist es früher geseien, als diesen Mangel noch niemand als Mangel erkannt, noch die Medizin, insbesondere die Chirurgie noch nicht ihren hohen Stand von heute erreichte. Wenn wir aber die Geschichte der Chirurgie durchblättern, so kann man sich doch nicht das Gefühl erwehren, als hätte der Mangel von damals auch sein Gutes gehabt. Und man weiß nicht recht, ob man es nicht viel eher bebauern soll, daß überhaupt Chirurgen in den Kriegen — nicht etwa nur des Mittelalters, sondern weit bis ins 18. Jahrhundert hinein — mitgingen, so häufiglich wunden man sich, daß überhaupt Verwundete genesen und nicht kaum und sondern zu Tode gekommen sind. Als alteute, noch vom Schen des Wundt den veraltete Militärchirurgen sind

regeln ließ, legt man sich unwillkürlich die Frage vor, wie ist es früher geseien, als diesen Mangel noch niemand als Mangel erkannt, noch die Medizin, insbesondere die Chirurgie noch nicht ihren hohen Stand von heute erreichte. Wenn wir aber die Geschichte der Chirurgie durchblättern, so kann man sich doch nicht das Gefühl erwehren, als hätte der Mangel von damals auch sein Gutes gehabt. Und man weiß nicht recht, ob man es nicht viel eher bebauern soll, daß überhaupt Chirurgen in den Kriegen — nicht etwa nur des Mittelalters, sondern weit bis ins 18. Jahrhundert hinein — mitgingen, so häufiglich wunden man sich, daß überhaupt Verwundete genesen und nicht kaum und sondern zu Tode gekommen sind. Als alteute, noch vom Schen des Wundt den veraltete Militärchirurgen sind

die Taume hat, das Leben nach ihnen Gehmaß zu führen. Dann lauter an ihrer Stacheln gleich ein paar Klatschen, welche sie mahnend schickte. „Wirklich, ich hätte so etwas von dem großen Berlin nicht erwartet.“

Er tröstete sie auf das heiterste, machte ein paar Scherze, und überdies ließ er in Balancieren, so daß der Unzufriedene schnell vergessen war.

Der Februar ging zu Ende. Für Witte Mir war die Abreise nach Nizza geplant. Ganz heimlich sollte alles gehen. — Kurt sollte seine Stelle vorher gar nicht erst kündigen, sondern einfach fortbleiben, um jeder niedrigeren Frage aus dem Wege zu gehen. Nur seinen Angehörigen sollte er Widien lassen.

Matthias war er mit allem einverstanden. Er legte ja nur nach dem Augenblick, erst frei von all dem verhassten Jura zu werden und erst der Gatte von seiner angebeteten Marianna zu sein. Da, als er eines Morgens ins Geschäft kam, trat Jenen zu ihm und sagte leise: „Der Tausendmarkschein, den Sie mir neulich gaben, ist falsch.“ Kurt ließ sich um vor Schreck unendlich hlotter werden. „Das ist ja aber ganz unmöglich!“

„Nun?“ fragte er heiter. „Mit das alles, lieber Widwig?“

„Der nicht nur fluchen und ich ihn lange an. Da also, dann kann ich ja beruhigt sein.“

„Wie und du gratuliert mir nicht mal, Widwig?“

„O, Baron, meinen herzlichsten Glückwünsch, lieber Kurt. Wdge es dir recht gut ergeben.“

„Nun?“ fragte er heiter. „Mit das alles, lieber Widwig?“

„Der nicht nur fluchen und ich ihn lange an. Da also, dann kann ich ja beruhigt sein.“

„Wie und du gratuliert mir nicht mal, Widwig?“

„O, Baron, meinen herzlichsten Glückwünsch, lieber Kurt. Wdge es dir recht gut ergeben.“



Vermischtes.

Der 10. März 1913. Aus Anlaß der Feier zum Andenken an die Erhebung der Nation im Jahre 1813 hat das Staatsministerium beschlossen, daß am Montag den 10. März d. Js. dem hundertjährigen Gedenktage der Errichtung des Eisernen Kreuzes und dem Geburtstag der Königin Luise, die Staatsgebäude besetzt werden und bei sämtlichen staatlichen Behörden der Monarchie der Büreaudienst, einschließlich des Kanzleibienstes, ebenso wie an Sonntagen geschlossen wird. Daraufhin hat der Justizminister bestimmt, daß am 10. März gerichtliche Termine nicht abgehalten werden dürfen, es sei denn der Termin im Einzelfall dringend geboten. In den Gefängnissen finden die Bestimmungen für Kaisers Geburtstag auch auf den 10. März 1913 Anwendung. Die Arbeit ruht und die Gefangenen erhalten bessere Beköstigung. Der Justizminister hat auch empfohlen, soweit besondere Abteilungen für jugendliche Gesangene bestehen, diese in angemessener und erster Weise auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen — ein vorbildlicher Akt praktischer Jugendpflege.

Nebra. Der am 22. v. Mts. von der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins veranstaltete bunte Abend verlief in harmonischer Weise. Der erzielte Erlös betrug 167,00 Mk. Kaszenbestand und 52 Mitglieder. Im Anlaß daran wurde ein sehr interessanter Vortrag über das Borgwesen besprochen und beschlossen, künftig in jeder stattfindenden Monats- oder sonstigen Versammlung ein derartiges Thema zur Besprechung zu bringen. Am nächsten Sonntag soll im Schützenhaus ein Vortrag mit 60 Lichtbildern über „die Eroberung der Luft“ stattfinden, woran auch die Familien-Angehörigen der Mitglieder unentgeltlich teilnehmen können. Aufnahme neuer Mitglieder findet jederzeit statt.

g Albersroda, 2. März. Heute vor-mittag verunglückte der hiesige Gashirt Martin in der jogen. roten Hölle bei Carsoorf dadurch, daß er mit seinem Ge-shirt unwarig. Der Gashirt kam mit drei anderen Herren (2 Brüdern und 1 Jahr-arg), welche zum Zuge nach Carsoorf wollten, die Hölle im vollen Galopp her-einzufahren und kam an einer Kurve das Ge-shirt zu Fall. Die Insassen flogen her-aus und erlitten 2 von ihnen verschiedene Ge-shirten, während der Martin, welcher unter das Ge-shirt zu liegen kam, wie später durch den Arzt festgestellt ist, zwei Rippen gebrochen hat. Der Jahrgart ver-brennungslos nach Albersroda, wohin auch die anderen Verunglückten transportiert worden sind, gebracht. Wie verlautet soll das Unglück dadurch entstanden sein, daß die Bremse am Ge-shirt versagt hat, der Wagen ins Rollen gekommen ist und das Pferd den Wagen an der abwärtsigen Straße nicht mehr halten können. Der Wagen war vollständig entzwei, auch hatte das Pferd Schaden erlitten.

Querfurt. Das Restaurant „Zur Schloß-brücke“ hat Herr F. Köhler, bisher Pächter des Gashirts „Zum goldenen Herz“, käuflich erworben und wird es am 1. April übernehmen. Es sei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die seit einigen Jahren dort eingeführte Damenbedienung fortfällt.

Naumburg, 1. März. In außerordentlicher Stadtordnungsung ist heute der neuernannte Bürgermeister Becker aus Halle hier durch den Königl. Landrat Freiherrn v. Sehle in sein Amt eingeführt worden. — Dem nach 24jähriger Amtszeit hier aus städtischen Diensten scheidenden Oberbürger-meister Kraag wurde in Anerkennung seiner Verdienste der Rote Adlerorden 3. Klasse verliehen.

Bad Bibra, 28. Febr. Der beim Bahn-bau beschäftigte Maurer Otto Henndie verunglückte dadurch, daß er beim Kuppeln von Coovrys zwischen die Puffer geriet. Es wurden ihm einige Rippen gebrochen und der Brustkasten schwer verletzt. An dem Aufkommen des Verunglückten, der in nächster Zeit sich verheiraten wollte, wird gewepfeilt.

Arten. Der diesjährige Städtetag

(Städte unter 10000 Einwohnern) findet, wie nunmehr bestimmt festgesetzt ist, am 30. und 31. Mai in unseren Mauern statt.

Selbrungen. Zwischen hier und Ober-hebrungen wird ein neues Kalwerk „Sachsenburg“ erbaut.

Lauchstedt, 28. Febr. Der Fünftler Nummer vom 3. Bat. 36. Inf.-Reg. hatte sich am letzten Donnerstag heimlich von seinem Truppenteil entfernt und hielt sich in Lauchstedt bei seiner Braut auf. Als er heute morgen auf Erheben die Militär-behörde von der Lauchstedter Polizei fest-genommen werden sollte, zog er eine Browning-Pistole und schoß sich vor den Augen seiner Braut, deren Großmutter und des verhaftenden Polizeibeamten eine Kugel in den Kopf. Die Gründe zu seiner Fahnen-flucht und zu seinem Selbstmorde sind vorläufig noch völlig unbekannt.

Überörlingen, 28. Febr. Vom Schlag-anfall getroffen wurde der Direktor der hiesigen Zuckerfabrik, Dr. Hermann Schmidt. Er war eben im Begriff, im Kontor mit einigen auswärtigen Herren telephonisch zu sprechen, als er tot zu Boden stürzte. Der in der Mitte der 40er Jahre stehende Ver-storbene hat 15 Jahre lang die hiesige Zuckerfabrik geleitet.

Durchgegangene Spalierblüme. Ein häufiges Gartenbild ist folgendes: Spaliere mit magerechten Armen wachsen in ihren obersten Armen so stark und üppig, daß sie bald über ihre Mauer hinweg-schauen. Es entleert oben ein Wald von Holztrieben, die dann natürlich einen regel-rechten Fruchtbehag nicht entstehen lassen. Im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau werden nun die Mittel besprochen, die für solchen Fall zu ergreifen sind: Niederbiegen der Ästen in Bogensform, Formen eines Kranzes mit Hilfe zweier stärkerer Triebe, Anlegen eines Frucht-gürtels unter der obersten Etage, Abfügen der obersten Äste und Neubildung aus einer aufzutropfenden schmachmüßigen Sorte. Wer seine Spaliere mit Hilfe dieser Maßregeln gern in Ordnung bringen möchte, erbitte vom Geschäftsmann des prak-tischen Ratgebers in Frankfurt a. O. die Zusendung der betreffenden Nummer. Leser unseres Blattes erhalten sie kostenlos.

Einwohner-Meldeamt Nebra
pro Monat Februar 1913.

Zugänge:
Am 10. Februar die Wittibsfrauen Helene Kneiff, am 10. der Bäckergehilfe Richard Kather, am 11. das Kind Willi Klemmer, am 15. der Arbeiter Otto Käßbergh, am 16. der Lehrling Robert Krieh, am 15. der Arbeiter Saporator Mantei, am 1. der Steiger Willi Bernus, am 16. der Dienstknecht Karl Richter, am 6. der Steiger Albert Sühr, am 8. des Dienstmädchens Minna Schmidt, am 10. die Stütze Anna Schmidt, am 1. der Steiger Alfred Thurm, am 17. der Arbeiter Hermann Treninger.

Wegzüge:
Am 1. Februar des Wittibsfrauen Ernestine Barnitzsch nach Rieftitz, am 3. die Ehefrau Maria Fahrenberg nach Halle a. S., am 19. der Lokomo-tivführer Gebhardt nach Linden, am 27. das Haus-mädchen Minna Kraß nach Salenke, am 28. der Dodder Albert Ködel nach Kranke, am 4. der Bergmann Karl Friedrich Loh nach Orlitzstein, am 27. die Ehefrau Helene Stokmann nach Arns-dorf, am 6. der Schneider Hermann Schwarz nach Naumburg a. S., am 15. das Dienstmädchen Minna Schmidt nach Berlin.

Wohnung:
Zugewogen sind im Monat Februar 10 männliche und 3 weibliche Personen, darunter 4 Hausknechte, Abgezogen 4 männliche und 5 weibliche Personen, darunter kein Hausknecht. Die Einwohnerzahl der Stadt Nebra stellt sich am Ende Februar d. Js. auf 2445 Personen.

Zivilstandsregister der Stadt Nebra
pro Monat Februar 1913.

Geburten:
Am 2. Februar dem Fahrlehrer Bernhard Kurt Claus wohnhaft im Gutshof Nebra (Vater a. S.); am 6. dem Arbeiter Paul Sombke hier e. S.; am 12. dem Maurer Friedrich Hermann Biele hier e. S.; am 14. dem Maurermeister Alfred Ivan hier e. S.; am 18. dem Steiger Georg Willi Bernus hier e. S.; am 28. dem Steiger Albert Sühr hier e. S.; am 28. dem Steinbrucharbeiter Franz Steinbrecher in Groß-Wangen e. S.

Heiratungen:
Am 24. Februar der Inspektor Friedrich Magnus Stodmann, mit Helene Margarete Kneiff.

Sterbefälle:
Am 1. Februar der Rentier Ulrich Otto Hecker hier, 64 Jahre alt; am 23. der Maurer Friedrich Hermann Otto Biele hier, 28 Jahre alt.

Religiöse Nachrichten.
Mittwoch, den 5. März, Abend 7 1/2 Uhr.
5. Passionsgesellenfeier.
Es predigt Herr Oberpfarrer Schmieger.
Beim Ausgang werden Gebete für die Bekehrung der Kirche gesammelt.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Kreises Querfurt folgendes verordnet:

1. Jeder Besitzer eines Hauses beim der Verwaltung eines solchen muß die im Hause befindlichen Schornsteine und Kamine durch den zuständigen Schornsteinfeger beim durch die vom letzterem ange-stellten Leute jährlich wenigstens zweimal reinigen lassen.
2. Die Schornsteine der Brau- und Backhäuser, Brennereien, Fabriken und anderen dergleichen zu gemeinlichem Gebrauche bestimmten Gebäude müssen mindestens einmalig gereinigt werden; bei Schmelzschornsteinen, die nicht mit Heizungsanlagen von Wohnräumen an, in Verbindung stehen, sondern lediglich dem Schmelzbetrieb dienen, genügt eine dreimalige Reinigung jährlich.
3. Dem Kaminbesitzer nicht unterworfen sind alle freistehenden Schornsteine für größere Feueranlagen in Fabriken, sowie die ähnlichen Zwecken dienenden Schornsteine in landwirtschaftlichen Betrieben und endlich alle Schornsteine für Dampfmaschinenanlagen, gleichgültig, ob es sich um gemauerte oder eiserne Schornsteine handelt.
4. Schornsteine und Kamine, deren Nichtbenutzung in der Zeit zwischen zwei Reinigungsperioden zweifellos nachgewiesen wird, unterliegen dieser Vorschrift nicht.

Der dem Schornsteinfeger für das Reinigen der Schornsteine zuzehende Rechstlohn richtet sich nach der von dem Landrat erlassenen Tare.

Abtretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft; die Verordnung vom 31. Au-gust 1907 und der Nachttag vom 31. Oktober 1912 treten vom gleichen Tage ab außer Kraft.
Die neue Tare der Bezirkschornsteinfeger ist auf Grund des § 77 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wie folgt festgesetzt worden:

1. Für das gewöhnliche Fegen und Reinigen:
 1. eines Schornsteins in einem einstöckigen Gebäude 15 Pfg.
 2. dergleichen in einem zweistöckigen Gebäude 25 Pfg.
 3. dergleichen in einem dreistöckigen Gebäude 30 Pfg.
 4. dergleichen in einem mehr als dreistöckigen Gebäude für jedes weitere Stockwerk 10 Pfg.
 5. eines Schloßes oder Schindens 10 Pfg.
 6. eines Back-, Schmelz-, Brau- pp. Schornsteins ohne Unterschied der Höhe 30 Pfg.
 - II. Für das Ausbrennen eines ruffischen Schornsteins:
 7. in einem einstöckigen Gebäude 50 Pfg.
 8. in einem zweistöckigen Gebäude 60 Pfg.
 9. in einem mehr als zweistöckigen Gebäude 75 Pfg.
- Die vorstehenden Lohnsätze hat der Bezirkschornsteinfeger von den Besitzern der betr. Gebäude zu beantragen. Letztere haben außerdem das zum Ausbrennen der ruffischen Röhre erforderliche Brennmaterial unentgeltlich zu liefern.
Querfurt, den 18. Februar 1913.

Der Königliche Landrat.
von Hellborn.

Bekanntmachung.

Wir haben ein 12jähriges Mädchen unterzubringen.
Reflektanten wollen sich umgehend melden.
Nebra, den 3. März 1913.

Der Magistrat.
Freihald.

Ausstellung der Schülerarbeiten.

Nächsten Sonntag, den 9. März, nachm. von 1/4—6 Uhr findet im Erd-gehoß des neuen Schulgebäudes (RI VII) die Ausstellung der schriftlichen Arbeiten, Zeichnungen und Handarbeiten statt, die von den Kindern der hiesigen Schule während des Schuljahres 1912/13 angefertigt worden sind.
Alle Einwohner von Nebra, besonders aber die Angehörigen der Schulkinder, werden hierdurch zum Besuche der Ausstellung eingeladen.
Nebra, den 4. März 1913.

Sander, Rektor.

Königlich Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 228. Lotterie, bitte von heute ab bewirken zu wollen.
Waldemar Kabisch.

Zur Konfirmation u. zum Feste

empfehle
Münchener Löwenbräu,
Fürstberger,
helles und dunkles Lagerbier,
köstlicher Schwarzbier,
sowie verschiedene Sorten
Obstmeine u. Blondes.
Moritz Elsner,
Brauerei Wonnungen.

Glückwunschkarten

zur Konfirmation
— große Auswahl —
empfehlen
Buchdruckerei Nebra.

Nach 8 1/2-jähriger Tätigkeit als Assistent und Secundärarzt an der chirurgischen Abteilung der Magdeburger Krankenanstalt Altstadt habe ich mich in Halle a. S. als

Spezialarzt für Chirurgie u. Orthopädie

niedergelassen und die bisher von Herrn Prof. Wullstein geleitete Privatklinik Prinzenstr. 10 u. 11 übernommen.

Ich werde die Klinik in der bisherigen Weise und unter der Mitarbeit des früheren Assistenten Prof. Wullsteins, Herrn Dr. Schepelmann, weiterführen.

Sprechstunden halte ich tägl. von 11—1 Uhr und 3—4 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr in meiner Wohnung u. Privatklinik Halle a. S., Prinzenstrasse 11. Tel. 1451.

Dr. med. Th. Voeckler.

Zahn-Praxis P. Olbrecht,

Telefon 232. Querfurt. Telefon 232.
Sprechtage Donnerstag 2—5 Uhr
im Gashof zur Burg, Nebra, l. Eing.

Eine noch ziemlich neue

Schützenuniform

mit allem Zubehör billigst zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Echte Kieler Sprotten

und feinste Büdlinge
empfehlen
Waldemar Kabisch.

Feinsten Emmenthaler, Edamer, Käse

Kräuter-, Parmesan- u. Limburger
empfehlen
Waldemar Kabisch.

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit, 70—72 Taler Lohn, sucht sofort oder 1. April
Frau Titze, Weißensfelde a. S.,
Friedrichsplatz 12.



Sprechtage in Nebra

jeden Mittwoch von 2—6 Uhr.
Wohnung bei Herrn Paul Schwert.
Hanf, Dentist Kofleben.
Ferntarif 194.

Spüle mit Henkel's Bleich-Soda.

werden mit Möbel-Politur
„Perfekt“ behandelte Möbel
aller Art. Depot in Nebra: Hermann
Weinck, Bau- und Möbelgeschäft.

Gesangbücher

empfehlen
Buchdruckerei Nebra.

Gewerbeverein.

Sonntag, den 9. März er.,
abends 8 Uhr,
im Saale des „Schützenhauses“
= Vortrag =
über „die Eroberung der Luft“
mit 60 Lichtbildern,
wozu die Mitglieder nebst ihren
Familien-Angehörigen hierdurch ein-laden
der Vortrag.





Landwirtschaftliche Mitteilungen.

14-tägig erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage

Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Nr. 5.

Es sei der Frauen Leben so wie ein geistlich Lied,
Das nicht mit eitlen Brauen am Ohr vorüber zieht,
Das nur im stillen Takte sich langsam fortbewegt,
Und doch der Herzen viele mit sich zum Himmel trägt.
Leop. Schfer.

Knollen- und Wurzelgemüse, Kohlgemüse.

Von H. Pashmann.

Hierzu rechnet man außer der Kartoffel: Möhren, Karotten, rote Rüben, Sellerie, Radieschen, Rettich, Wurzelpettersilbe, Maïrübén, Schwarzwurzeln, Kohlrüben, Rosenkohl, Blumentohl, Blätterkohl, Kohlrabi.

Die Karotten oder Möhren. Man kultiviert lange, halblange und kurze Sorten, spez. Karotten genannt. Sie lieben einen tief gelockerten, nahrhaften Boden, auf keinen Fall frisch gedüngten Boden. Für die Treibkultur, zu welcher sich speziell die Pariser runde, die Douwider, sowie Amsterdamer eignen, sät man von Januar bis Februar recht dünn und breitwürfig ins Mistbeet, am besten zwischen andern Aussaaten, so unter Salat und Kohlrabi. Nach Aufgang ist für reichliche Lüftung und Ausdünnen Sorge zu tragen, da die Möhren sonst schwach bleiben und die Blätter übermäßig lang werden. Die Aussaat aller anderen Sorten geschieht von Februar bis April, am besten in Reihen von 20 bis 30 Zentimeter Abstand, je nach Größe der Sorte. Vorteilhaft ist es, um das Zusammenballen zu verhindern, den Samen mit Sand zu vermischen oder abzureiben. Stets ist auf möglichst dünne Saat zu achten, da zu dichter Stand meist Mißerfolge zur Folge hat.

Nach erfolgtem Aufgang sind die Pflanzen zu verziehen, was stets im richtigen Verhältnis zur Größe, welche die Sorte erreicht, zu geschehen hat. Öfteres Behacken ist notwendig.

Für den Hausbedarf sind zu empfehlen: die Nantaisier halblange, rote, stumpfe öhne Herz, die Berliner und die Frankfurter Markt, welche sich durch ein schönes intensives Rot auszeichnen.

Für den Winterbedarf besonders geeignet sind die langen roten Sorten, die Ultringshamm und die Braunschweiger.

Rote Rüben, Salatrüben oder Rotebeete. Aussaat April bis Mai in 30 Zentimeter voneinander entfernten Reihen, und zwar möglichst dünn, da aus jedem Samenknauel 3 bis 4 Pflanzen entstehen. Im Juni sind die zu dicht stehenden Pflänzchen auf 10 bis 12 Zentimeter zu verziehen. Im Herbst, nicht vor Anfang November, nimmt man die gewonnenen

Nummer

Rüben heraus und schlägt die nicht zum sofortigen Gebrauch bestimmten in Keilern oder Gruben ein. Am beliebtesten sind wegen ihrer geringen Scheidenfläche die langen Sorten, vor allem die Erfurter schwarze und Hamburger Markt. Düngung von ca. 2 Kilo Chilisalpeter, 3 Kilo Superphosphat, 5 Kilo 40proz. Kalisalz.

Sellerie. Der Sellerie gehört zu den Salzpflanzen; seine Urheimat ist der Meeresstrand, wo es ihm an Salz und Wasser nicht mangelte. Wo es ihm an Salz und Wasser mangelt, gibt man Schweinedung, weil derselbe viel Salz enthält, ein zweites wertvolles Düngemittel ist die Holzasche, dieselbe enthält viel Natrium und Kali. Wenn nun diese beiden Mittel nicht zur Verfügung stehen, so streue man Salz aufs Beet und begieße die Pflanzen mit erkalteter Waschlauge, doch wolle man hierbei mit großer Vorsicht vorgehen, da des Guten zu viel getan werden kann. Für Sellerie empfiehlt mit Rücksicht auf sein großes Kalibedürfnis Wagner folgende Düngung pro Ar: 3 Kilo schwefel-saures Ammoniak, 4 Kilo 17prozent. Superphosphat, 3 Kilo 40 prozent. Kalisalz. Man unterscheidet Wurzel-, Bleich- und Schnittsellerie. Der Wurzelsellerie, von dem der Erfurter, Prager Rieser und der Apfelsellerie besonders beliebt sind, wird im Februar oder März dünn in ein Mistbeet gesät, dann in ein halbwarmes Mistbeet pflückt und Ende Mai auf dreireihige Beete mit 60 Zentimeter Abstand ausgepflanzt. Man kann anfänglich Kopfsalat oder andere schnellwachsende Gemüse als Zwischenfrucht mit Sellerie bauen.

Der Bleichsellerie. Im Februar oder März in ein Mistbeet gesät, sodann pflückt und im Mai in Gräben von 30 Zentimeter Tiefe und 50 Zentimeter Entfernung voneinander, mit 30 Zentimeter Abstand der Pflanzen gepflanzt. Er wird reichlich mit Düngewasser gegossen und, wenn er erkrankt, allmählich durch Zufüllen der Gräben mehr und mehr bedeckt, im Oktober häufelt man aus den Zwischenräumen noch 20 bis 25 Zentimeter hoch an, so daß der Sellerie auf diese Weise gebleicht wird. Bei starken Frösten bringt man Dedmaterial auf die Reihen, damit der Sellerie nicht erfriert und erntet ihn nach Bedarf während des Winters. Beste Sorte Weiße Plume und weißer niedriger Sandringham.

Der Schnittsellerie. Kultur wie Knollensellerie, nur nicht pflücken. In Reihen dicht nebeneinander pflanzen, um ihn leicht schneiden zu können. Er hält im Winter meistens im Freien aus, liefert jedoch, im Keller oder Mistbeet eingeschlagen, den ganzen Winter Küchenkraut.

Radieschen. Die zahlreichen Sorten teilen sich der Form nach ein: in runde, ovale oder halblange und lange. Der Unterschied im Geschmack ist meistens auf Boden und Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Sie erfordern zu ihrem Gedeihen einen fetten, fruchtbaren, doch auf keinen Fall frisch gedüngten Boden, freie geschützte, doch sonnige Lage. Die erste Aussaat macht man in der Regel im Januar bis Februar mit Salat oder Karotten auf warme Mistbeete breitwürfig. Nach erfolgtem Aufgang verzieht man die Pflänzchen auf 5 Zentimeter Abstand nach allen Seiten und sorgt für reichliche Lüftung. Die hierzu geeigneten Sorten: Non plus ultra und das runde, karminscharlachrote Treib. Für etwas später ist Dreibrunnen und das ovale scharlachrote mit weißer Spitze (Pariser) zu empfehlen. Die ersten Freiland-Aussaaten macht man im März, am besten breitwürfig auf warm gelegene, geschützte Gartenbeete, die man bei eintretender Kälte eventuell durch Strohdeden schützen kann. Nach dieser Zeit sät man, je nach Bedarf, alle 8 bis 14 Tage, bringt den Samen mit einem Rechen (Harte) gut unter und verzieht die Pflänzchen schon zeitig auf die bereits angegebene Entfernung, hält sie von Unkraut frei und sorgt bei trodener Witterung für Bewässerung. Wenn sie das vierte bis fünfte Blättchen gebildet haben, läßt man sie nicht länger stehen, weil sie sonst holzig werden, derselbe Fall tritt ein, wenn sie bei trockenem Wetter nicht genügend begossen werden. Eine andere Folge mangelhafter Bewässerung ist, daß sie sehr frühzeitig in Samen schießen. Die Radieschen kultiviert man meistens als Zwischenkultur mit anderen Gemüsen. Beliebte Freilandforten sind das Berliner, Scarlet Gem (rot mit weißer Spitze) und das rosenrote runde. Sehr geschätzt ist auch das lange scharlachrote mit weißer Spitze und das erst neuerdings in den Handel gekommene „Eisapfen“.

Der Rettich. Man teilt die Rettiche in Mai-, Sommer-, Herbst- und Winterrettiche ein.

Jahrgang 1913.

Mairettiche: Aussaat nicht vor Mitte März, am besten in Reihen von 15 Zentimeter Abstand. Nach erfolgtem Aufgang sind die Pflänzchen auf 8 bis 10 Zentimeter ausdünnen. Vorzügliche Sorten sind der Stuttgarter runde weiße und der weiße Delikatess.

Sommerrettiche werden von Mitte April bis Ende Mai ausgesät, für Aussaat und Behandlung wie bei Mairettichen. Abstand der Pflanzen 10 bis 12 Zentimeter.

Herbstrettiche werden mit Erfolg wie die Sommerrettiche von April an gesät, die Behandlung ist dieselbe wie bei Mairettiche und Sommerrettichen. Die Herbstrettiche haben festeres Fleisch und sind im Geschmack schärfer als die Sommerrettiche. Sie eignen sich gut zum Aufbewahren. Neben dem wegen seiner Färbung wenig beliebten rot-schalenigen ist am meisten der Münchener lerkhenfarbige und der violette von Gournay beliebt.

Winterrettiche. Aussaat zwischen 15. bis 20. Juni. Frühere mürbten meist. Die Behandlung ist die gleiche wie bei den übrigen Arten, nur vereinzelte man die Pflanzen bis auf 20 bis 25 Zentimeter Entfernung. Vorzügliche Winterarten sind der Pariser lange fohl-schwarze und der namentlich in Bangen ausschließlich gebaute weiße Münchener Winterrettich; letzterer läßt sich zu allen Jahreszeiten ziehen.

Wurzelpeterstille. Aussaat zeitig im Frühjahr, 25 bis 30 Zentimeter Abstand. Nach erfolgtem Aufgang haßt man das Land und vereinzelte die jungen Pflanzen auf ca. 15 Zentimeter Entfernung in der Reihe. Man kultiviert die frühe, dicke Zuder und die lange späte Wandwider.

Landwirtschaft.

Der Kompost. Man bringe beim Reinigen der Fortgärten allen Abraum auf einen Haufen zusammen und gebe noch Holzasche, Straßentot, Rasenstücke, Laub, Grabenauswurf, Feldunkräuter, Sägespäne, Torfmüll usw. hinzu. Im Frühjahr wird nun der Haufen gut durchgearbeitet und sodann etwa in 20 Zentimeter hohen Schichten — immer eine Lage ungelöschter Kalk eingebracht, bis das Material zu Ende, und ein nicht zu spitzer, meilerartiger Keil entstanden ist. Der so gebildete Keil wird nunmehr sorgfältig mit Erde umworfen und diese fest angeklöpft, damit die beim Löschigen des Kaltes, das nach 2—3 Tagen eintritt, sich bildenden Dämpfe nicht austreten können. Nach Verlauf von 5—6 Wochen wird dann der so gewonnene Haufen gut umgearbeitet, im Herbst nochmals umgelegt und schließlich im kommenden Frühjahr als Dünger in den Fortgarten gefahren und leicht untergebracht.

Wiesenkultur.

Als ein vielfach gebräuchlicher Fehler ist es zu verzeichnen, daß man zu viel Jauche, Gülle, auf die Wiese bringt, ohne daneben eine Phosphorsäuredüngung zu geben. Die Jauche wirkt als ein einseitiges kalt- und stickstoffreiches Düngemittel, welches alle feineren und besseren Wiesenpflanzen verdrängt und an ihre Stelle üppig wachsende, mäßige, schwer verdauliche und wenig nahrhafte Wiesenpflanzen, Bärenklau, Löwenzahn usw. treten läßt. Durch Zusatz eines Phosphorsäuredüngers gelingt es aber, auf sehr billige Weise, die Wirkung der Latrinendüngung dahin umzuwandeln, daß die Wiesen zu prachtvollen Graswiesen mit ausgezeichnetem Futter werden.

Milchwirtschaft.

Sofortiges Kühlen der Milch macht die Milch haltbar. Am einfachsten und häufigsten geschieht dies dadurch, daß man die

Milch durch einen guten Seiber in die Transportkannen schüttet und diese in einen Trog oder noch besser in ein steinernes Bassin stellt, in dem entweder kaltes, fließendes Wasser ist, oder Wasser, das durch Eisstücke sehr kalt erhalten wird. Viele Milchhäuser sind so angelegt, daß eine kleine Quelle direkt durch dieselben läuft, oder das Wasser von einem höher gelegenen Punkte zugeleitet wird. Ein zweiter, besserer Weg wäre der, die Milch über einen Kühler laufen zu lassen. Es gibt verschiedene Formen von Milchkühlern. Das Prinzip ist bei den meisten folgendes: in einem Röhrensystem läuft von oben nach unten kaltes Wasser und außen über dasselbe von oben nach unten Milch. Die Hauptbedingung beim Kühlen ist, daß dasselbe so rasch als möglich und so tief als möglich geschieht und dann die Milch bei dieser Temperatur erhalten wird, bis sie zum Versand kommt.

Pferdezucht.

Kleiefütterung bei Pferden. Die Kleiefütterung ist immer mit größter Vorsicht vorzunehmen. Pferde, welche stark arbeiten müssen, gebe man Kleie nie, und bei leichter Arbeit gebe man sie höchstens in kleinen Portionen, neben dem Hafer höchstens ein Kilogramm pro Tag und Kopf, da sonst die Fütterung leicht schädlich auf die Verdauung wirkt. Gerade die reiche Eiweißmenge, sowie der große Gehalt an Holzfasern machen die Kleie zu einem schwer verdaulichen Futter und reduzieren ihren Nährwert bedeutend. Die Pferde werden nach starker Kleiefütterung schlaff und kraftlos, schwitzen leicht, und die Verdauung sinkt auf ein Minimum. Die Beimischung der Kleie zum Getreide, oder wenn sie sonst nach gefüttert wird, kann des ferneren dadurch verhängnisvoll werden, wenn man sie nicht gut durchnetzt und mischt. Weiben tragende Kälber jurist, so können dieselben leicht Kolikanfälle verursachen, wenn sie unzerkleinert in den Magen gelangen.

Futtermischung für Pferde. Früh und mittags gebe man jedem Pferde 4 Liter guten Hafer mit 2 Liter Häcksel und ¼ Kilo Heu, abends 8 Liter grob gemahlene Weizenkleie mit 4 Liter Häcksel und 5 Liter kaltem Wasser vermengt und 1 Kilogr. Heu als Abfutter. Durch dieses Futter bekommen die Pferde ein schönes, aalglattes Aussehen, schwitzen bei der Arbeit nur wenig und bleiben vor Kolikanfällen bewahrt.

Kaninchenzucht.

Das Lothringische Kaninchen. Durch Kreuzung des französischen gemeinen Geheganinchen (Lapin de garenne) mit dem schweren französischen Wildkaninchen (Lapin belier) und flandrischen Riesen zu einer selbständigen Rasse herangezogen, gilt das lothringische Kaninchen neben der „Neu-Deutschen“ oder auch „Normandiner“-Rasse besonders als Tier zur hohen Fleischproduktion. Es kommt in fast allen Farben vor, mit Steh- und Hängeohren. Was das Gewicht betrifft, so wird dasselbe ausgewachsen und gemäht auf 12—15 Pfund gebracht. Für Krankheiten ist diese Kaninchenrasse wenig empfänglich, da dieselbe, gleich der gewöhnlichen deutschen Rasse, sehr abgehärtet und gegen Witterungseinflüsse fast unempfindlich ist. Wenn das lothringische Kaninchen unter gewöhnlichen Umständen auch nicht das Gewicht des belgischen Riesen erreicht, so eignet sich ersteres wegen seiner leichten Aufzucht, Fruchtbarkeit und Gemüthsartigkeit doch ganz besonders zur Fleischproduktion. Für denjenigen Züchter also, der nur Kaninchen für den eigenen Fleischbedarf züchtet, eignet sich keine andere Rasse besser als die Lothringische. Für Sportzüchter aber, welchen es besonders an edlen, schönen Tieren gelegen ist und die hohe

Preise für dieselben erzielen wollen, ist natürlich diese Kreuzungsrasse nur von untergeordneter Bedeutung.

Geflügelzucht.

„Bewegung ist Leben“, hat in der Geflügelzucht hohen Wert und größte Bedeutung. Es ist wohl keine Frage, daß einerseits durch die Erkenntnis des hohen Wertes des Scharraumes, als Mittel zur Bewegung, sich die Winterlegetätigkeit im allgemeinen bedeutend gesteigert hat; dann aber ist andererseits auch die Hühnerhaltung in engen Räumen durch den Scharraum eine weit nutzbringendere geworden. Wir sind von dem hohen Werte der Scharräume voll und ganz überzeugt und lassen dieserhalb auch keine Gelegenheit unbenutzt, diese Einrichtung dem geehrten Leser unserer Zeitung bestens zu empfehlen.

Milch für Geflügel. Zur Ernährung des Geflügels hat sich aberahmte Kuhmilch sehr gut bewährt. Den Kühen wird die Milch am besten als Getränk verabreicht. Die Milch muß aber süß sein, da saure Milch den Tieren die Fresslust verleidet und schädlich auf dieselben einwirkt. Zur Mästung von Geflügel vermischt man die Milch mit Getreide oder Mehl; durch solches Futter wird die Güte des Fleisches wesentlich erhöht. Auch hat man gefunden, daß Hennen besser legen, wenn sie ihr Futter mit Magermilch gemischt bekommen.

Das Kapaunieren (Verschnitten) der Hähne kommt immer mehr ab, und zwar mit Recht. Man braucht nur die zu mästen Hähne von den Hennen getrennt zu halten, dann werden sie ebenso gut wie Kapaune.

Bienenzucht.

Die Königin ist im Bienenstock das größte Wesen, nach ihr folgen in der Größe die Drohnen und nach diesen die Arbeitsbienen. Die Königin besitzt einen länglich schmalen, in eine ziemlich scharfe Spitze endigenden Leib, der in der Ruhe nur zu zwei Dritteln von den Flügeln bedeckt wird. Der Leib der Drohne ist mehr walzenförmig mit stumpf abgerundetem Hinterleibsende. Die Flügel stehen in der Regel noch etwas über das Hinterleibsende hinaus. Die Arbeitsbiene nähert sich bei weniger Schlankheit in Gestalt mehr der Königin mit einem spitzendigen Hinterleibe, den die Flügel im Ruhestande nicht vollständig decken. Sowohl Königin, Drohne und auch Arbeitsbiene haben je vier Flügel, sechs Füße und zwei Fühlhörner.

Fischzucht.

In **Fischbrutvorrichtungen** soll ein Wasser sein, das sehr reich an Sauerstoff ist. Daher verwende man hierfür Wasser aus Brunnen- oder Leitungsröhren. Dasselbe wird am geeignetsten zunächst in ein Faß gelassen und kommt erst von da aus in die Brutvorrichtung. Für Winterlaicher ist eine Wasserwärme von 5 bis 8 Grad, für Frühjahrslaicher von 10 bis 13 Grad nötig. Das Wasser darf aber keine starke Strömung besitzen, sondern soll nur schwach, aber gleichmäßig fließen.

Der **einfachste, billigste und erfolgreichste Teichwirtschaftsbetrieb** läßt sich in Fluß- und Auenständen und Altarmen einrichten. Hier gedeihen, je nach der Größe dieser leicht herzustellenden Teiche, Hechte, Zander, Seeforellen vorzüglich, weil das notwendige lebende Massenfutter sich hier in Form von Fischbrut anderer minderwertiger Arten stets in Hülle und Fülle darbietet. Die Gesamtkosten der Betriebe solcher Teiche beschränken sich zumelst auf das Kaufgeld der einzuführenden Fische und den Schutz vor allen Feinden und Dieben.

Laß die breitgetretenen Pläge,
Steig' nach unten, Kimm' nach oben; —
Reiche Nibelungensächse
Liegen rings noch ungehoben.

Für die Hausfrau.

Selbst, wenn die Träne rinnt,
Dicht wie Regentropfen fallen,
Ungeweihte Tränen sind
Wohl die Schmerzlichsten von allen.

Mein Herz, ich will dich fragen:

Mein Herz, ich will dich fragen:
Was ist denn Liebe? sag!
Zwei Seelen und ein Gedanke,
Zwei Herzen und ein Schlag!

Und sprich, woher kommt Liebe?
Sie kommt und sie ist da!
Und sprich, wie schwindet Liebe?
Die war's nicht, der's geschah!

Und wann ist Lieb' am reinsten?
Die ihrer selbst vergißt.
Und wann ist Lieb' am tiefsten?
Wenn sie am stillsten ist.

Und wann ist Lieb' am reichsten?
Das ist sie, wenn sie gibt!
Und sprich, wie redet Liebe?
Sie redet nicht, sie liebt.

Friedrich Halm.

Auf dem Gebiete der Pädagogik.

Von A. Fröhlich.

Die Erziehungslehre oder Pädagogik ist von verschiedenen, näher zu betrachtenden Standpunkten anzusehen und auszuüben. Man kann erziehen: 1. nach Instinkt, 2. nach Erinnerungen an die eigene Jugend, 3. durch Beispiel und Vorbild, 4. durch Unterricht und Lehre.

Jede andere Arbeit kann unter Umständen die Lebensverhältnisse eines Menschen verbessern; die Erziehung aber veredelt ihn selbst. Ist aber der Mensch durch Beispiel und Lehre veredelt, mithin auf eine höhere Stufe der Erkenntnis gehoben worden, so sucht er auch seinen Nebenmenschen zu bessern und ihn zu befähigen, sich und anderen das Dasein angenehm zu gestalten. Kein Mensch hat solche Empfänglichkeit für alle äußeren Eindrücke, wie das Kind. Wenn der Erwachsene mit einem harten Stein zu vergleichen ist, bei dem alle zu seiner Bearbeitung aufgewandte Mühe vergeblich ist, so ist ein Kind dem nachgiebigen Wachs gleich, welches sich in jede Form schmiegelt.

Ein wahres Wort besagt: „Wer lehrt, lernt“. Gerade bei der Erziehungskunst tritt das vor allem zutage. Denn der Erzieher lernt alle Stunde und hat selbst den größten Nutzen von seiner eifrig und ernst ausgeübten Tätigkeit. Wie schon gesagt, veredelt die Erziehung den Menschen. Daraus folgert, daß der Erzieher ein guter Mensch sein muß oder sich doch mit allen Kräften zu veredeln suchen muß. Denn wie kann er die Zöglinge empfänglich für alles Gute machen, wie kann er guten Samen ausstreuen, wenn er nicht den Keim dazu in seiner eigenen Brust trägt? Erziehungskunst bedingt Selbstzucht. Nimmt sich der Erzieher des Wohlens der ihm Anvertrauten mit liebevoller Hingabe an, so wird er sein Amt zwar verantwortungsvoll und durchaus nicht immer leicht finden. Trotzdem liebt er es und läßt es sich sicher nicht gern wieder nehmen.

Mit den Kindern bleibt er frisch und gesund an Leib und Seele. Indem er sie belehrt, lernt er sie und sich selbst immer besser verstehen. Sobald der Erzieher einsteht, daß er denselben oder einen ähnlichen Fehler wie sein Schüler begeht, muß er sich in strenge Selbstzucht nehmen. Er soll ihm ja ein leuchtendes Vorbild zu allem Guten, kein

abschreckendes Beispiel sein. Nur bei solch ernstlichem Streben hat er das Recht, für einen guten Erzieher gelten zu können. Es kommt auch vor, daß Untugenden erst hervorgezogen werden, die bei einiger Aufmerksamkeit zu vermeiden gewesen wären. Dieser Punkt darf ebenfalls nicht außer acht gelassen werden. Ferner ist darauf zu merken, daß der richtige Weg zur Behandlung des Zöglings eingeschlagen wird. Seine Eigenart ist zu beobachten und danach sind die erzieherischen Maßregeln zu treffen. Die wirklichen Fehler müssen mit aller Vorsicht durch Liebe und Strenge ausgerottet werden. Oftmals werden alle Mittel ohne erheblichen Erfolg in Bewegung gesetzt, und dann tritt wohl Verzweiflung an Stelle der freudigen Zuversicht. Versuchen wir dann auf eine besondere Weise dem Kindesherzen nahe zu kommen. Behandeln wir es gleichmäßig freundlich, wenn es guten Willen zeigt; gehen wir aber unnaheförmlich vor, sobald es auf bösem Wege beharrt. Ein lügenhaftes, eigenfinnisches Kind ist sich selbst und seiner Umgebung zur Plage. Es muß vor die Folgen seines Tuns gestellt werden und die Früchte seines bösen Wesens ernten, wenn ein brauchbarer Mensch aus ihm werden soll.

Küche und Keller.

Kalbfleisch in Gelee ist ein noch wenig bekanntes Abendgericht von vorzüglichem Geschmack. Ein Stück gutes Kalbfleisch nebst etwas Bein wird mit Salz und wenig Salpeter eingegeben und mehrere Tage unter Zugabe von einigen geschnittenen Zwiebeln, Nelken, Pfeffer, Lorbeerblatt und je einer Prisse Thymian und Petersilie in abgekochten Essig gelegt. Hiernach kocht man das Ganze in einer bedeckten Kasserolle völlig durch, füllt aber zuvor nötigenfalls soviel Fleischbrühe auf, daß das Fleisch 3 bis 4 Finger hoch damit bedeckt ist. Sodann nimmt man Wein und Fleisch heraus, schneidet letzteres in Scheiben, arrangiert diese mit Kapern und Sardellen auf Schüsseln und gießt schließlich noch warm das zuvor durchgeseigte und, wenn erforderlich, noch mit weißer oder roter Gelatine gesteierte Gelee darüber. Der Auszug geschieht mit Kapern, geschnittenen Gurken und Petersilie.

Zingerkränzen. ¼ Pfund ungeschälte Mandeln werden gerieben, mit ¼ Pfund Mehl und ¼ Pfund Zucker vermischt und auf das Teigbrett geschüttet. Dann macht man in der Mitte eine Grube, gibt etwas Salz, ¼ Pfund Butter, eine Prisse gestoßene Nelken, eine Prisse Zimt, das Abgeriebene einer Zitrone und 2 Eier hinein und verarbeitet alles zu einem Teig, den man ebenfalls auswalzt und in Kränzchenform aussticht; die Kränzchen werden dann noch mit verquirtem Ei bestrichen; man bäckt sie wie Kärntner Kränzchen. Es ist gut, wenn man den Teig über Nacht in ein Tuch gewickelt, an einem kühlen Orte liegen läßt.

Zudernüsse. 250 Gr. gestoßener Zucker wird mit 3 Eiern ¼ Stunde gerührt, dann mit 50 Gr. fein geschnittenem Zitronat, 250 Gr. feinem Mehl, mit einer halben Messerspitze Hirschhornsalz verfeinert, gut zusammengearbeitet. Nun formt man kleine Kügelchen, zieht sie nach oben spitz und bäckt sie auf einem mit Wachs bestrichenen Blech schön gelb.

Wiener Konfett. 275 Gr. Butter wird schaumig gerührt, alsdann 275 Gr. Zucker, 320 Gr. Mehl, sowie 2 Eidotter hinzugegeben und auf dem Brett zu einem feinen Teig verarbeitet; hernach Formen aus-

stechen, mit Ei bestrichen, mit Glaszucker bestreuen und schön baden.

Mandelplätschen. 7 Eiweiß werden zu Schnee geschlagen, mit 1 Pfd. gefiebertem Zucker, 1 Pfd. geschälten und geriebenen Mandeln, etwas abgeriebener Zitronenschale, dem Saft einer Zitrone und einem Stück (handsflächengroß) Zitronat und desgleichen Orangeat gut vermischt. Am anderen Tage, oder auch schon nach einigen Stunden, wird ein Backblech mit Backoblaten belegt, aus dem Teig dreht man mit befeuchteten Fingern etwa walnußgroße Kugeln und legt dieselben mit zweifingerbreitem Abstand darauf. In nicht zu heißem Ofen schön gelb baden.

Haushirtschaft.

Tuchleider zu waschen. Um Tuchleider gut zu reinigen, nimmt man 50 Gr. Rauchtabak, der in 2½ bis 3 Liter Regenwasser gelocht wird. Dann taucht man eine feste Bürste in die Brühe und bürstet das Kleidungsstück, welches vorher tüchtig ausgeklopft worden ist. Wenn die Flüssigkeit gut in das Tuch eingedrungen ist, so bürstet man es nach seinem Farbenkritz und hängt es zum Trocknen auf. Das Tuch wird rein und glänzend und nimmt keinen Tabakgeruch an.

Gemeinnütziges.

Der Kanarienvogel. Von Liebhabern des Kanarienvogels hört man hin und wieder die Klage, daß gerade die teuersten und besten Sänger während des Winters ihre Stimme einbüßen, wenn sie nicht gar draufgehen. Diesem Mauther liegt in vielen Fällen die Tatiache zugrunde, daß den Vögeln ein ungeeigneter Platz angewiesen wird und die Temperatur, in der sie ihr Dasein zubringen müssen, zu großen Schwankungen unterworfen ist — vor allem im Winter! Der Kanarienvogel kam zu Anfang des 16. Jahrhunderts von den Kanarischen Inseln zu uns, also aus einem ziemlich warmen Klima in ein bedeutend kälteres. Nun hat sich zwar unser gelber Sänger unferner Temperaturen gut angepaßt, dennoch aber sollte stets darauf gesehen werden, daß der Vogel nicht nur am Tage, sondern auch nachts in seinem Bauer möglichst warm hängt und vor allem nicht der Zugluft ausgesetzt ist. Mancher Besitzer eines Kanarienvogels will dem Tierchen im Winter bessere Sonnenbeleuchtung geben und bringt es in die Nähe des Fensters. Er mag sich vorher versichert haben, daß an der betreffenden Stelle keine Zugluft vorhanden ist, kann sich aber leicht darin getäuscht haben. Dem Kanarienvogel wird schon ein ständiger Luftzug gefährlich, den wir nicht einmal empfinden! Es ist daher größte Vorsicht bei einer Veränderung des Standort des Vogelbauers geboten. Auch muß darauf gesehen werden, daß die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht im Winter nicht zu groß sind und der Kanarienvogel in der Nacht annähernd so warm hängt, wie am Tage.

Gesundheitspflege.

Leidet man an Wadenkrampf, so reibe man die Füße allabendlich, jedenfalls nach Anstrengung oder Aufregung, mit Spiritus ein. Echter Korn- oder Franzbranntwein soll dieselben Dienste tun; Spiritus wird aber für heilkräftiger gehalten.

Hauss- und Zimmergarten.

Der Fruchtwechsel im Gemüsegarten.

„Was ist Fruchtwechsel?“ So wird wohl mancher Gartenfreund fragen, denn bisher war ihm ein solcher nicht bekannt. Fruchtwechsel im Gemüsegarten ist ungefähr das gleiche, wie in der Landwirtschaft die Dreifelderkultur, mit Hilfe deren dem Boden ein so hoher Ertrag als möglich abgenommen wird. Leider aber wird dieser Fruchtwechsel in so vielen Gemüsegärten gar nicht beobachtet; jahraus, jahrein wird das gleiche Beet mit Blumensohl, mit Erbsen, oder zwei- bis dreimal jährlich mit Salat bepflanzt. Der praktische Gemüsezüchter aber, der seinem Gemüsegarten den größtmöglichen Ertrag abgewinnen will, macht sich während der langen Winterabende einen Betriebsplan für das nächste Jahr, in welchem er die betreffenden Gemüsearten einschreibt, berechnet den Bedarf an Sämereien und Setzlingen. Ist auf diese Weise im Winter vorgesorgt, so wird die Bestellung des Gartens im Frühjahr ohne Überstürzung vorgenommen werden können, die Sämereien und Setzlinge reichen gerade für den bestimmten Platz, während es im anderen Fall, wenn alles hinausgeschoben wird, überall hapert. Der Same reicht nicht, von einer Sorte wird zu viel, von einer anderen zu wenig, von einer anderen gar nichts gesät, oder ein Stück Land bleibt bis in den Sommer hinein leer liegen. Im Gemüsegarten gilt aber als Regel: „den ganzen Sommer hindurch soll kein Beet leer bleiben“, das heißt, jedes Beet soll sofort nach dem Abräumen wieder bepflanzt werden. Jedes Fleckchen Erde muß jahraus, jahrein seine Ernte liefern, und dies ist neben gut durchgeführter Düngung nur durch Fruchtwechsel zu erreichen. Zur Erreichung dieses Zweckes teilen wir unseren Gemüsegarten in vier Abteilungen ein: 1. Abteilung: Starke Düngung verlangen sämtliche Kohlarten (Wirsing, Blattsohl, Blumensohl usw.), Salate, Gurken (alten Dünger), Tomaten, Rettiche. — 2. Abteilung: Vorjährige oder Herbstdüngung verlangen Möhren, Karotten, Sellerie, Schwarzwurzeln, Bohnen, Spinat, Zwiebeln und Porree. — 3. Abteilung: das heißt, fast ohne Dünger gedeihen Erbsen, in nahrhaftem Boden auch viele aus der 2. Abteilung, wie: Bohnen, Karotten, Zwiebeln usw. — Teilen wir also unseren Gemüsegarten in vier Abteilungen und bepflanzen die drei Abteilungen abwechselungsweise mit den oben genannten Gemüsearten und befehen die 4. Abteilung mit dauernden Kulturen, so werden wir in jedem Jahre eine schöne Ernte, üppig entwickelte Gemüse und stets einen hübsch geordneten Garten haben. Daß auf demselben Beete zweierlei, oft drei Sorten Gemüse im gleichen Jahre gezogen werden können, versteht sich von selbst. So können in der 1. Abteilung auf frühen Blumensohl mit Zwischenpflanzung von Kopfsalat oder frühen Radieschen (breitwürfig gesät) die Beete noch mit Endivien oder Spinat besetzt werden, auf Kopfsalat folgen späte Kohlarten, auf Radieschen dergleichen. In der 2. Abteilung auf Wintersalat Bohnen, auf Spinat ebenfalls Bohnen, auf Salat Sellerie, auf Frühherbst Wintertrausohl usw., Küchenkräuter werden meistens als Einsaßung beisammen gepflanzt.

Das Pflanzen des Spargels geschieht am besten im Frühjahr März bis Mai,

kann aber auch im Herbst vorgenommen werden, man riskiert jedoch dabei, daß namentlich während eines lang andauernden nassen Winters viele Pflanzen durch Faulen zugrunde gehen. Die Spargel sind ein sehr delikates und gesundes Gemüse, sie werden namentlich bei Nierenleiden, Gicht, Rheumatismus usw. als harntreibendes Mittel angewandt, auch ist in der Nähe von Städten ihr Anbau immer noch ein lohnender und kann ihre Verbreitung daher nicht genug befürwortet werden.

Bei Anlage von Mistbeeten muß der frische, strohhaltige Pferdedünger unbedingt schichtenweise festgetreten werden, und sollte der Dünger zu lang sein, auch etwas angefeuchtet werden. Der lose eingepackte Dünger senkt sich beim Aufbringen der Erdschicht ungleichmäßig, so daß im Beet nachher Hügel und Tal entstehen. Bei gleichmäßig eben festgetretenem Dünger hat man später ein bleibend ebenes und lange warmes Mistbett.

Die Bedingung einer richtigen und zweckmäßigen Anwendung der Saat an Ort und Stelle sind: 1. Jede Pflanze muß so viel Raum haben, als sie zur Hervorbringung und vollkommener Entwicklung derjenigen Pflanzenteile braucht, um deren Gewinnung willen wir sie kultivieren. 2. Der Boden muß so gut wie möglich gelockert und von Unkraut gereinigt werden. 3. Das Land muß in bezug auf die Zahl der darauf zu bauenden Pflanzen so ökonomisch als möglich benützt werden.

Zwei schöne, interessante Frühjahrsblüher, die in den Augen mancher Liebhaber nur den Nachteil besitzen dürften, einheimische Pflanzen zu sein, sind: 1. Hebeborus foetidus, L., stinkende Nießwurz. Die Pflanze findet sich an Grabenrändern, wird 40 bis 50 Ctm. hoch, zeigt in einer Rispe zahlreiche hängende gelbe Blüten mit abgestümpftem Rande, schön geformte Blätter und entwickelt einen stark aromatischen Wohlgeruch. Sie verlangt im Garten nicht zu trockenen, humusreichen Boden und halbschattige Lage, entwickelt sich aber dann viel üppiger, als in unkultiviertem Zustande und macht während der Blüte einen geradezu monumentalen Eindruck. 2. Scilla bifolia, zweiblättrige Meerzwiebel, ist bei weitem schöner, als die kultivierte Scilla fibrica, die man gewöhnlich als Topfpflanze findet. Sie wird 15 bis 20 Ctm. hoch und zeigt in etwas überhängender Traube zahlreiche himmelblau gefärbte Blüten.

Gegen Wolkäuse der Kakteen, die oft schwer zu vertilgen sind, hat sich eine Mischung von reinem Alkohol mit einer Spur Koloquintenztrakt als sehr wirksam und für die Pflanzen als unschädlich erwiesen.

Rosenbeete und Hochstämmen müssen bei mildem Wetter gelüftet werden. Die meisten Rosenstöcke gehen an Fäulnis zugrunde, weniger durch Frost, wie man gewöhnlich annimmt. Feuchtigkeit und Mangel an Licht und Luft unter der Winterdecke verursachen das Schwarzwerden und Schimmeln der Krone.

Kanuneln, welche im Herbst gepflanzt sind, blühen früher und reicher. Sie erfrühen aber leicht und bedürfen deshalb eines Winterschutzes in Form einer Lage Laub, kurzem Mist, Tannennadeln oder Reisig. Die Decke darf aber nicht zu stark sein, da sich die Triebe sonst vorzeitig entwickeln und weber so stark werden, noch so reichlich blühen. Auch soll man schon bei

Eintritt der ersten warmen Tage die Decke nach und nach entfernen.

Das Hauptaugenmerk beim Beschneiden der Ziersträucher ist darauf zu richten, daß ein jeder Strauch die ihm von der Natur angelegene gefällige Gestalt behält, jedoch im inneren leicht und luftig bleibt, so daß Licht und Luft auf eine kräftige Ausbildung der Holzteile einwirken können.

Gießen mit warmem Regen- oder Schneewasser in jeglicher Zeit lohnen unsere Zimmerpflanzen durch reichlichen Blumenflor. Namentlich die Primeln, Calceolarien und Cinerarien, Cyclamen und andere Winterblüher lieben recht warmes Wasser, so warm, daß man kaum die Hand hineinhalten kann.

Zur Ausaat des Stiefmütterchens. Der Samen ist vor allem bis zum Aufgehen stets feucht zu halten und geht dann auch gut auf. Wird derselbe auf ein warmes Mistbett gesät, so sind die Fenster bei heikem Sonnenschein zu beschatten, denn wird die Erde heiß, so vertrocknet der aufgewollene Samen. Als Erde genügt eine jede gute Gartenerde, am besten aber ist Mistbeeterde. Die beste Ausaatzeit ist Ende Februar und März. Um recht bald im Frühjahr blühende Stiefmütterchen zu haben, ist der Samen im Juli oder August zu säen.

Goldlack, der den Winter über an geschützter Stelle im Garten oder eingeschlagen im Kaltbause überwintert, kann jetzt in Töpfe eingepflanzt und im warmen Zimmer oder Treibhause untergestellt werden, damit sich die Blüten für das zeitige Frühjahr entwickeln und den vielen Liebhabern einen schönen Lusthofes recht bald ein guter Anblick geboten oder ein wunderbar duftendes Sträußchen des roten, gelben oder braunen Laues die Stube zieren kann.

Kerbtrieben-Pflänzchen bleiben im Winter unbedeckt und werden im Frühjahr so verdünnt, daß sie in 5 Ctm.-Abstand stehen. Reinhalten und Lockern des Bodens ist von jetzt ab bis zur Ernte die einzige Arbeit.

Bei Neuanlagen von Zier- und Vorgärten siehe man immer einen Gärtner oder doch Fachmann zu Rate. Wenn ein Zier- oder Vorgarten neu angelegt wird, ist es für den Nichtgärtner immer schwer, die rechte Pflanze an den rechten Ort zu setzen, und es werden dabei Fehler gemacht, die anfangs nicht zutage treten, später aber die Harmonie der Anlage beeinträchtigen oder die rechte Entwicklung der einzelnen Pflanzen verhindern. Man sollte daher, wenn man die Bedürfnisse und die Eigenart der Sträucher und Pflanzen nicht genau kennt, bei Neuanlagen stets einen Gärtner oder Fachmann zu Rate ziehen. Ein häufiger Fehler ist der, daß zu eng gepflanzt wird. Es liegt nahe, woraus dieser Fehler entspringt: man will bald „zu“ haben, es soll bald recht grün sein. Einige Sträucher entwickeln sich nun sehr rasch, die man zufällig, oder besser gesagt, aus Unkenntnis eng nebeneinander gepflanzt hat; andere langsam — nach zwei, drei Jahren ist eine Ungleichheit da, die uns nicht gefällt. Daß man einer in die Höhe strebenden Pflanze, die sich später zu einem Baume entfaltet, unpassende Nachbarn gegeben hat, merkt man wieder erst nach einigen Jahren. Und wenn man sich auf dem Papier den schönsten Plan gemacht hat und ist über die einzelnen Gewächse nicht vollständig klar, dann stimmt später die Anlage nicht.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



